

Mit jedem Augenblicke griff das Feuer weiter um sich, und Friederike fühlte einen entsetzlichen Schmerz an der ganzen einen Seite des Körpers. Jetzt hörte der Vater das Hin- und Hergehen in der Küche und das Rufen seiner Tochter, und flog zur Stube hinaus. Er stieß ein Angstgeschrei aus; er legte seine Tochter auf die Erde, und warf sich ganz auf sie hin, damit das Feuer ersticke. Alles im Hause war jetzt herbeigekommen, und goß Wasser über den Vater und die Tochter her, sobald an einem Orte eine Flamme hervorbrechen wollte.

Das Feuer wurde gedämpft, und Friederike in die Stube geführt. Die Mutter rang die Hände, der Vater sah mit stiller Angst sein unglückliches Kind an, und wollte es ausziehen und ins Bette bringen; aber seine Finger zitterten, seine Kniee wollten zusammenbrechen, er konnte nicht stehen.

Eine Magd zog Friederiken aus, legte sie ins Bette, und lief dann zum Arzt.

Die ganze linke Seite war sehr verbrannt und voller Blasen. Friederike fühlte einen unsäglichen Schmerz, und konnte nur stöhnen und ächzen. Die armen Eltern! Sie ächzten und seufzten mit ihrer Tochter; sie gingen nicht von ihrem Bette, wiewohl der Schrecken sie so matt und kraftlos gemacht hatte, daß ihre Glieder fast beständig zitterten.

Erst nach zwei Tagen verlor sich bei Friederiken der heftige Schmerz. Nach sieben Wochen konnte sie wieder ausgehen. Zur Erinnerung blieben die Brandflecke über fünf Jahre an ihrem Körper sichtbar.

18. Die verachtete Warnung.

Wenn Philippinchen nähete, oder sich anzog, so hatte sie die schlimme Gewohnheit, daß sie die Näh- und Stecknadeln in den Mund nahm. Ihre Mutter verwies ihr das oft und warnte sie; aber Philippinchen achtete nicht darauf, und that es immer wieder.

Einmal hielt sie auch eine Nähnadel im Munde, als eben ihr muthwilliger Bruder in's Zimmer trat, welcher sein Gesicht schwarz gemacht und eine alte Perücke von